

# Weg zu mehr interkultureller Begegnung

Landeskirche veranstaltete einen Arbeitstag zu Migration und Integration

Von Ute Stephanie Mansion

**Hannover.** Der erste Schritt ist getan: Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers will sich künftig stärker dem Thema Interkulturalität in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen widmen. Zum Auftakt des auf drei Jahre angelegten Projekts hat sie darum zu einem Arbeitstag zu Migration und Integration eingeladen. „Wo kommen wir denn da hin?!“ war der Titel, und rund 80 Teilnehmer waren der Einladung nach Hannover ins Kulturzentrum „Faust“ gefolgt. In Vorträgen, Interviews und Workshops erhielten sie Impulse für ihre Arbeit, denn die meisten haben beruflich bereits mit Interkulturalität zu tun.

Sensibilisieren, vernetzen und das Thema in Gemeinden und Einrichtungen viel stärker als bisher vorantreiben – diese Ziele nennt Pastorin Inga Göbert, die den Arbeitstag mit einem Team organisiert hat. Wie Interkulturalität konkret aussehen kann, erläuterte Wolfgang Hüllstrung, Dezernent für Ökumene der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die rheinische Kirche möchte zum Beispiel die Wege



Foto: Gunnar Schulz-Achelis

**Für den Arbeitstag** bedankte sich Kirchenvorsteherin Melanie Bade (r.) bei den Organisatoren Inga Göbert und Lars-Torsten Nolte.

ebnen, die zu einer Anstellung – auch als Pfarrer oder Pfarrerin – führen können. Auch die Schaffung neuer Gemeindestrukturen neben den traditionellen örtlichen Gemeinden soll interkulturelle Öffnung ermöglichen.

In Workshops beschäftigten sich die Teilnehmer mit verschiedenen Aspekten des Hauptthemas. Es ging beispielsweise um interkulturelle Gottesdienste, multireligiöse Feiern, Aufwach-

sen mit Migrationshintergrund und um die Arbeit mit Geflüchteten. Für das Gelingen interkultureller Gottesdienste hatte Michel Youssif, Pastor der Arabisch-deutschen evangelischen Gemeinde Hannover, einige Tipps parat. „Wir bereiten alles gemeinsam vor“, erklärte er. Lieder, Gebete, Texte, Bewegung und Tanz – viele Kulturen tragen zum Gottesdienst bei, der in Deutsch und Englisch „moderiert“ wird. Um

die Gemeinschaft zu stärken, wird vorher oder nachher gemeinsam gegessen.

In der Schlussrunde wurden Perspektiven und Schwierigkeiten der behandelten Themen kurz aufgezeigt. Es wurde deutlich, dass auch Menschen, die schon interkulturelle Arbeit leisten und sensibel in diesem Bereich sind, ihre eigene Haltung stets prüfen und entwickeln müssen.

Was Andreas Kunze-Harper vom Zentrum für Seelsorge für den von ihm geleiteten Workshop „Interkulturelle Begegnungen in der Seelsorge“ sagte, wurde auch Teilnehmern anderer Workshops bewusst: „Dem Fremden auf Augenhöhe zu begegnen, ist eine bewährte Methode, Unsicherheit zu begegnen.“ Im Umgang mit Menschen anderer oder vermeintlich anderer Herkunft helfe, zu fragen.

Mit ihrem Arbeitstag hat sich die Hannoversche Landeskirche auf den Weg gemacht zu mehr interkultureller Begegnung. Konkrete Vereinbarungen wurden noch nicht getroffen, doch der Weg ist noch nicht zu Ende.